

## Sapere aude

„Wage es, weise zu sein“<sup>1)</sup> (Horaz)

„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“<sup>2)</sup> (Kant)

### Die Anwendung bestehender Gesetze und Normen mit Verstand und Menschlichkeit

von Werner K. Lechner

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, einerseits den Zusammenhang zwischen Recht, Moral und Ethik aufzuzeigen, andererseits die Entstehung der Naturrechte bzw. der christlichen Naturrechte, die für die Bürgerinnen und Bürger in Mitteleuropa bzw. im EU-Raum die Grundlage für alle bestehenden Gesetze und auch die Menschenrechte darstellen, zu beschreiben.

Weiters werden Überlegungen und Theorien zur allgemeinen Situation im zwischenstaatlichen Bereich aus völkerrechtlicher Sicht dargestellt.

Das vorliegende Essay schließt mit dem Versuch, den Bezug zwischen den oben beschriebenen Inhalten und dem Generalthema „*Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn alles Gelernte vergessen ist*“ herzustellen.

Der Verfasser des folgenden Textes erinnert die werten Leserinnen und Leser an die Tatsache, dass Essays literarische und wissenschaftliche Fragen zwar in sprachlich und inhaltlich anspruchsvoller Form behandeln, aber keinen Anspruch auf reine Wissenschaftlichkeit (im Sinne von logisch-rationalem Aufbau, Darlegung neuer, auf Forschungen basierender Erkenntnisse etc.) erheben.

---

<sup>1)</sup> Horaz, Epistel. I,2,40, zitiert nach: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere\\_aude](http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere_aude).

<sup>2)</sup> Berlinische Monatsschrift. Berlin 1784. S. 481-491. Zitiert nach: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere\\_aude](http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere_aude).



**Horaz** (\* 8. Dezember 65 v. Chr. in Venusia; + 27. November 8 v. Chr.), eigentlich **Quintus Horatius Flaccus**, ist neben Vergil einer der bedeutendsten römischen Dichter der „Augusteischen Zeit“, d.h. der Zeit zwischen 43 v. Chr. und 14 n. Chr., also vom Tod Ciceros bis zum Tod des Augustus.

**Horaz (Phantasiedarstellung nach Anton von Werner)**

Es mag manchem Leser auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, warum eine Abhandlung, welche rechtsphilosophische Themen (Natur- und Menschenrechte u.a.) und humanistische Gedanken (Verstand und Menschlichkeit) in sich vereint, mit der Überschrift **Sapere aude** betitelt wird. Der Entscheidung für diesen Leitgedanken, der gleichzeitig auch als Aufforderung verstanden werden kann, liegen zwei Überlegungen zu Grunde. **Erstens**: das Geschichtsdenken, welches alles Menschliche im Zusammenhang mit (Vor)vergangenem versteht und begreift. Die abendländische Kultur ist somit Ergebnis und Erweiterung vorhergegangener Kulturen, welche in der (griechisch-römischen) Antike eine neue Blütezeit erreichten und die Grundlage für die geistige Entwicklung zweier Jahrtausende bildet. Um den Bogen zwischen der Moderne und den Anfängen zu spannen, sollte ein Vertreter der Antike am Anfang der kritischen Auseinandersetzung mit Recht und Moral stehen.

Exkurs: Die erste Hälfte des Zitats hat selber Sprichwort-Charakter erlangt: „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“, oder, wörtlicher: „Wer (erst mal) begonnen hat, hat (damit) schon zur Hälfte gehandelt!“. Die zweite Hälfte bedeutet wörtlich „Trau dich zu verstehen!“, wobei *audere* der Imperativ Singular von *audere* (lat.: „wagen“, „wollen“, „begierig sein“) und *sapere* (lat.: eigentlich: „schmecken“; Wz. *sap-*, „schmecken“, „riechen“, „merken“, ahd. *int-sebjan*, „bemerken“; im übertragenen Sinn: „Weisheit erlangen“, „verstehen“) der Infinitiv in dieser Konstruktion ist.

„Horaz bezieht sich in seiner Dichtung, vor allem in den kritischen Satiren und Briefen auf existenzielle Fragen, auf die Wahl des Lebensweges und der Lebenshaltung, auf die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht.“<sup>3)</sup>

**Zweitens:** Der berühmte Spruch Horazens<sup>4)</sup> aus seinen Episteln (Briefen) bekommt im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der Aufklärung, neue Bedeutung und wird, durch Kant, zum Wahlspruch der Aufklärung.

***Sapere aude*** wird in verschiedenen Epochen von vielen berühmten Dichtern und Denkern anders übersetzt bzw. anders gedeutet. Die bekannteste Deutung stammt vom deutschen Philosophen Kant und lautet:<sup>5)</sup> **„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“**.

Seine Definition der Aufklärung wird mit diesem Satz eingeleitet und lautet wie folgt:<sup>6)</sup>

*„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude [wage es verständig zu sein]! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“*

Später lieferte Kant auch noch eine einfachere Definition der Aufklärung:<sup>7)</sup>  
*„Die Maxime, jederzeit selbst zu denken, ist die Aufklärung.“*

---

<sup>3)</sup> Kytzler, Bernhard: Horaz. In: Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Autoren – Werke – Begriffe. Harenberg Lexikon-Verlag. Dortmund 1989. Bd.3.

<sup>4)</sup> Ungekürzt: *„Dimidium facti qui coepit habet: sapere aude.“* „Wer einmal begonnen hat, hat schon zur Hälfte gehandelt:trau dich zu verstehen.“

<sup>5)</sup> Berlinische Monatsschrift. Berlin 1784. S. 481-491. Zitiert nach: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere\\_aude](http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere_aude)

<sup>6)</sup> Berlinische Monatsschrift. Berlin 1784. S. 481-491. Zitiert nach: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere\\_aude](http://de.wikipedia.org/wiki/Sapere_aude)

<sup>7)</sup> Zitiert nach: [http://de.wikipedia.org/wiki/Beantwortung\\_der\\_Frage:\\_Was\\_ist\\_Aufklärung](http://de.wikipedia.org/wiki/Beantwortung_der_Frage:_Was_ist_Aufklärung).



**Immanuel Kant** (\* 22. April 1724 in Königsberg, + 12. Februar 1804 Königsberg), deutscher Philosoph, war einer der bedeutendsten Denker der Aufklärung.

Sein Werk „*Kritik der reinen Vernunft*“ kennzeichnet den zentralen Wendepunkt der Philosophiegeschichte und den Beginn der modernen Philosophie.

Die Aufklärung ist für das europäische Geistesleben von größter Bedeutung. Sie ist das Zeitalter des Umbruchs, das Zeitalter, in dem alles Vorgegebene in Frage gestellt wird, neu verstanden und neu gedacht werden will, in dem die Mehrheit der Bevölkerung überhaupt zu denken beginnen sollte. Das ist einerseits eine große Herausforderung für Menschen, die es gewohnt sind, von Kirche und Staat geführt, geleitet (und entmündigt) zu werden. Andererseits ist das selbständige Denken aller Bürgerinnen und Bürger eines Landes die Grundlage, ja sogar die Voraussetzung für Rechtsstaatlichkeit, aus der die Rechte des Einzelnen sich entwickeln lassen. Doch wie entsteht bzw. wie entwickelt man kritisches Denken, welches das Individuum vor Unrecht und Irrtum schützen kann, welches ihm seine eigenen Rechte zu begreifen erlaubt?

In seiner „*Metaphysik der Sitten*“ beschäftigt sich Kant mit dem Staatsrecht. Von der Demokratie der Massen hält er nichts, er plädiert für eine konstitutionelle Verfassung, in der Reformen ausschließlich durch den Souverän, niemals aber durch Krieg oder vom Volk durch Revolution bewerkstelligt werden dürfen.<sup>8)</sup> Er kritisiert den Kolonialismus und schlägt in seiner Schrift „*Zum ewigen Frieden*“ völkerrechtlich relevante Problemlösungen vor. So spricht er z.B. vom Völkerbund, in dem jeder, sogar der kleinste Staat,

<sup>8)</sup> Vgl. Poller, Horst: Die Philosophen und ihre Kerngedanken. Ein geschichtlicher Überblick. Horst Poller Verlag. München 2005. S. 256f.

seine Rechte und seine Sicherheit garantieren kann.<sup>9)</sup> Damit reiht er sich mit seiner Forderung 81795) nach der eines Hugo Grotius (1625) und vor der eines Woodrow Wilson (1918) ein.

Das Zeitalter der Aufklärung steht im Zeichen der Vernunft, des vernünftigen Denkens und Handelns. Das Bürgertum, mangels politischer Macht, stützt sich auf aufklärerisches Gedankengut wie z.B. Gleichheit der Menschen, tugendhafte Lebensführung und fordert Menschenrechte für alle. Die Förderung des Gemeinwohls zum Guten und Nützlichen auf der einen und die Fähigkeit zur Selbstreflexion und Herzensbildung auf der anderen Seite stehen nicht in Widerspruch zueinander, sondern widerspiegeln das Bestreben, Ganzheitlichkeit in allen menschlichen Belangen zu erlangen. Es ist kein Zufall, dass die Deklaration der Menschenrechte gerade in dieser Epoche erfolgen konnte. Viele der Forderungen warten heute noch auf ihre Erfüllung.

## **Moral und Ethik**

Moral beschreibt die Gesamtheit der sittlichen Normen, Werte und Grundsätze, die das zwischenmenschliche Verhalten unserer Gesellschaft regulieren und von der Mehrheit als verbindlich akzeptiert oder zumindest hingenommen werden.

Moral basiert auf realen Erfahrungen eines Menschen oder einer Gesellschaft. Je nachdem, in welcher Kultur oder Gesellschaftsschicht man aufgewachsen ist, wird das Verständnis von moralischem Verhalten geprägt. Ebenso liegt der Ursprung für das Handeln eines jeden Menschen in verschiedenen sowohl positiven als auch negativen Emotionen. Daher ist die Auffassung von Moral für das Leben in einer Gruppe, in der Gesellschaft von entscheidender Priorität.

Doch welche Faktoren führen zu unserem Verständnis? Welche Regeln müssen gewährleistet sein, um von einem moralisch guten Verhalten zu sprechen? In welchem Zustand befindet sich heutzutage die Moral? Und wo liegen die Grenzen?

---

<sup>9)</sup> Vgl. Höffe, Otfried: Zum ewigen Frieden. Akademie-Verlag, Berlin 2004.

Um auf die Grundlagen menschlicher Werte und Normen, des Sittlichen einzugehen, bedarf es eines bestimmten Teilgebiets der Philosophie, der Ethik, welche auch als praktische Philosophie bekannt ist und als „Nachdenken“ über Moral verstanden werden kann.

Die Ethik ist ein Ort systematischer Reflexion, welche sich aber auch immer auf die Praxis bezieht. Dadurch gibt sie theoretischen Überlegungen auch konkrete Orientierungspunkte für die Praxis und für das Handeln jedes Einzelnen. Die zentralen Probleme der Ethik liegen in den Beweggründen, Vorgehensweisen und den daraus entstehenden Folgen menschlichen Handelns.

Daraus folgt ein weiterer entscheidender Punkt: der Wandel der Begriffe und ihres Wesens aus der Vergangenheit bis hin zur gegenwärtigen Situation.

Mit der Entwicklung der Gesellschaft verändert sich auch die Auffassungsgabe für Entscheidungen früherer Generationen. Durch Erfahrungen und gegenständliche Ereignisse werden der Mensch und seine Einstellung geformt.

Durch die Betrachtung dieser Entwicklungen im Allgemeinen und im eigenen Umfeld in Verbindung zu den erklärenden Normen von Ethik und Moral kann man vielleicht ein Stück mehr seine Persönlichkeit und vor allem sein Handeln begreifen.

Es lässt sich dadurch auch besser verstehen und nachvollziehen wie bestimmte Gesetze und Normen, die heute unser Leben bestimmen und regeln, entstanden sind.

Allerdings drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob viele dieser Normen bzw. Wertanschauungen heute noch zeitgemäß sind.

Wenn wir zu der Ansicht gelangen, dass die gesetzlichen und moralischen Errungenschaften vorangegangener Generationen heute noch immer das Privileg der Gültigkeit besitzen, sollten wir uns nicht auch die Frage nach ihrer Anwendung stellen?

## **Grundrechte – Naturrechte – Menschenrechte**

Grundrecht ist die zusammenfassende Bezeichnung für die unantastbaren und unveräußerlichen Freiheitsrechte, die ein Staat jedem Einzelnen zu garantieren hat. Hierzu zählen u.a. die Menschenwürde, Religions-, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Meinungs- und Pressefreiheit, Privateigentum,

Rechtsgleichheit, Widerstandsrecht, Wahlrecht, Versammlungsfreiheit, Koalitionsfreiheit einschließlich des Rechts auf Arbeitskampf, Brief- und Postgeheimnis.

Die Grundrechte sollen den Bürger vor Übergriffen des Staates schützen und ihm die ungehinderte Mitwirkung im staatlichen Gemeinwesen erlauben.

Auch im österreichischen Rechtssystem gibt es die Grundrechte, die, mangels Einigung, nicht in die 1929 entstandene Verfassung aufgenommen, sondern bereits im Jahre 1867 als Staatsgrundgesetze festgeschrieben wurden und nach wie vor im Verfassungsrang stehen.

Zusätzlich ist die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) mit allen bis heute beschlossenen Zusatzprotokollen ratifiziert und im Verfassungsrang in direkter Geltung.

Der zentrale Gedanke des Naturrechts besagt, dass mit dem Leben des Menschen seine Würde gegeben ist. Innerhalb des christlichen Naturrechts ist dabei Gott als Schöpfer des Lebens und der Würde bestimmt. Bei der Frage, was ein Leben in Würde ausmache, kristallisierten sich früh Ideen des sicheren Lebens, der Freiheit und des Eigentums heraus. Anders gesagt, das Bemühen des Menschen war immer auf ein Leben in körperlicher Unversehrtheit, ohne geistige Zwänge und materielle Not gerichtet. Beschreibt man das Gemeinsame an der Geschichte der Grundrechte als die rechtliche und moralische Sicherung menschlicher Würde und Freiheit, so kommt man nicht umhin, das im Zusammenhang mit der jeweils relevanten kulturellen Umwelt zu betrachten.

Selbst für gesellschaftliche Gruppen wie die der bäuerlichen, bei denen sich die äußeren Lebensumstände im Vergleich mit Industriearbeitern oder Beamten weniger geändert haben, bedeutet Sicherheit des Lebens und Sicherung des Eigentums allein in den Jahrhunderten seit der Deklaration der Menschenrechte in der Französischen Revolution noch sehr Unterschiedliches. Für die Gegenwart ist unbestritten, dass in den reichen, demokratisch strukturierten Staaten für die meisten Menschen ein Leben in Würde, Sicherheit und politischer Selbstbestimmung möglich ist.

Ebenso besteht Einmütigkeit darüber, dass in den armen Ländern diese Voraussetzungen nicht gegeben sind. Geht man von der universalen Gültigkeit der Grundrechte aus, sollte dies nicht hingenommen werden. Die dabei offene Frage ist, welches Entwicklungsziel für die Menschen dieser Erdregionen angenommen wird. Da unser Planet eine globale Verbreitung

des Lebensstandards der Industrienationen nicht ertragen kann, wird man entweder von materiell, sozial und wohl auch politisch unterschiedlichen Formen „würdigen Lebens“ ausgehen oder aber eine Veränderung auch des Lebensstils in den reichen Ländern ins Auge fassen müssen, wofür bislang wenig Bereitschaft festzustellen ist.

Grundrechte ernst genommen führen uns demnach in ein theoretisches wie praktisches Dilemma: Wollen wir ihre weltweite Anerkennung erreichen, erfordert dies nicht nur ein Umdenken in den armen Staaten, in denen bislang ein Leben ohne Not nicht verwirklicht werden kann, sondern auch in den wohlhabenden, da hier ein Schlüssel für die soziale Neuorientierung der armen Teilwelt liegt. Da man jedoch heute weiß, dass in diesen Staaten wirtschaftlicher Wohlstand und demokratisch-rechtsstaatliche Stabilität enger zusammenhängen, als dies die Idee der großen Akzeptanz der Demokratie wahrhaben möchte, ist nicht abzusehen, ob und wie die Grundrechte hier auch dann ihre Stellung halten, wenn sich die materiellen Bedingungen ändern.

Akzeptiert man jedoch das Fortbestehen so unterschiedlicher Lebensverhältnisse zwischen Elend und Luxus, gibt man die Idee der universellen Gültigkeit der Grundrechte auf, relativiert man diese und schafft so ein Einfallstor, sie wiederum auch in den Staaten zu beschränken, in denen sie bislang respektiert wurden.

### **„Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn alles Gelernte vergessen ist.“**

Unter den ersten Wegbereitern der Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte, welche auf die Initiative von General Lafayette verfasst worden sind, finden wir vor der Französischen Revolution Jean-Jacques Rousseau. Er legt in seiner Abhandlung für die Preisfrage „*Welche Ursache hat die Ungleichheit der Menschen und ist sie in der Natur begründet?*“ die These dar, dass das Eigentum die Freiheit vernichtet und die Einführung des Privateigentums die Ursache für Ungleichheit, Morde und Kriege ist.<sup>10)</sup>

Ein Zeitgenosse Rousseaus, der englische Ökonom Adam Smith wiederum definiert den Wohlstand als das Verhältnis zwischen der Menge der Güter,

---

<sup>10)</sup> Rousseau, Jean-Jacques: Discours sur l'origine de l'inégalité. In: Thoraval, Jean: Les grandes étapes de la civilisation française. Bordas. Paris 1978. S. 263.



die angeboten werden, und der Zahl der Personen, die diese Güter kaufen. Dass die Abschaffung bzw. Reduzierung des Eigentums in den reichen Ländern automatisch zur Erhöhung der Lebensstandards in den ärmeren Ländern führt, ist freilich ein utopischer Gedanke. Politische Systeme wie z.B. der Kommunismus, in denen es kein Privateigentum gibt, haben gezeigt, dass das Fehlen des Eigentums gleichzeitig das Fehlen staatserhaltender Mechanismen bedeutet, was zum Zusammenbruch des Systems führt.

Da ist das Umverteilen vorhandener Güter (mittlerweile auch Rohstoffe) bzw. der Produktion ein wesentlich interessanterer und realistischerer Gedanke. Diese wirtschaftliche Anpassung setzt aber auch eine politische und eine kulturelle Anpassung voraus. Den Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen und der kulturellen Blüte haben die Griechen unter Perikles (5. Jh. v. Chr.) und die Römer unter der Herrschaft von Augustus (8. v. Chr.) bewiesen. Mit dem Technikzeitalter brach ein wirtschaftlicher Aufschwung in Europa ein, welcher mit einer für breite Schichten spürbarer Verbesserung des Lebensniveaus einherging und vor einigen Jahren ihren Zenit erreichte.

Die geistige und kulturelle Blütezeit im Zeitalter der Aufklärung im 18. Jahrhundert bewirkt die Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte, was in weiterer Folge u.a. zur Abschaffung der Leibeigenschaft, der Kolonialisierung und des Absolutismus führt, die industrielle Revolution und die Technisierung des Alltags ermöglicht, was wiederum zur Verbesserung der Hygienebedingungen und der medizinischen Versorgung führt bzw. die Erfindung lebenserhaltender Impfstoffe hervorbringt. Dem allem voran steht die Überzeugung, dass der Fortschritt der Menschheit auf der Bildung und Erziehung eines jeden Einzelnen beruht. **Sapere aude!** Die Denker der Zeit haben den Mut gefunden, sich gegen die Herrschenden ihres eigenen Verstandes zu bedienen. Ihre Initiative ist der Zündfunke, der langsam auf den Einzelnen überspringt. Immer mehr Gedanken werden zu Papier gebracht, immer mehr Werke werden veröffentlicht und immer mehr Menschen lesen und verstehen.<sup>11)</sup> Die allgemeine Schulpflicht (in Österreich unter Maria Theresia 1776 *ratio educationis*) wird eingeführt, das Schulwesen reformiert, die Encyclopédie, das erste Lexikon, in dem

<sup>11)</sup> Um 1800 können ca. 25% der deutschsprachigen Bevölkerung bereits lesen und schreiben, der Anteil theologischer Bücher in lateinischer Sprache verringert sich zu Gunsten deutschsprachiger Literatur mit dem Zweck zu bilden und zu unterhalten. Vgl. Horaz, *prodesse et delectare*.

das gesamte Wissen der Zeit aus der Sicht der Aufklärung dargestellt wird, entsteht. Das gebildete Bürgertum, das weder politischen Einfluss noch wirtschaftliche Macht besitzt, erhebt Anspruch auf Beteiligung am Staat. Die Legitimation dafür ist die literarische Bildung und die moralischen Lebensgrundsätze.<sup>12)</sup>

Für die Definition von *Bildung* gelten dieselben Ansichten, die oben bei der Definition des Begriffes *Moral* dargelegt worden sind. Was Bildung ist, wird in jedem Kulturkreis anders definiert, die Maßstäbe, die man an einen gebildeten Menschen anlegt, anders begründet. Ursprünglich (11. Jahrhundert) im Zusammenhang mit dem semantischen Feld *Vorstellung, Vorstellungskraft, Bildnis, Abbild*, bekommt das Wort in der Aufklärung die auch heute übliche Bedeutung *geistig-seelische Formung des Menschen, Erziehung*.<sup>13)</sup>

Bildung macht es uns erst möglich, Verstand und Menschlichkeit in uns zu vereinen, zu vergeistigen und bewusst anzuwenden. Bildung ist ein Prozess, ein Werden, ein Zu-einem-gebildeten-Menschen-werden. Bildung ist kein angeborener Wesenszug, kein Fach- oder Sachwissen, Bildung ist das, was den gebildeten Menschen vom fachkundigen Menschen unterscheidet. Bildung ist eben das, was nicht vergessen wird, weil es auch nicht gelernt werden kann.

Abschließen möchte der Verfasser seine Überlegungen mit einer (möglichen) Definition von Bildung, der er sich vollinhaltlich anschließt:

*„Bildung ist eine Glaubensgemeinschaft.*

*Ihr Glaubensbekenntnis lautet folgendermaßen:*

*Ich glaube an Shakespeare und Goethe und an die kanonischen Werke, die da Anerkennung fanden im Himmel und auf Erden.*

*Ich glaube an Vincent van Gogh, Gottes berufenen Porträtisten, geboren in Groot-Zundert bei Breda, gereift in Paris und Arles, verbrüdet und verkracht mit Gauguin, gelitten, verrückt geworden und Selbstmord begangen, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, von dannen er kommen wird, zu richten die Kenner und die Banausen.*

<sup>12)</sup> Vgl. Die deutsche Literatur. Ein Abriss in Text und Darstellung. Aufklärung und Rokoko. Hrsg. Von Otto F. Best und Hans-Jürgen Schmitt. Universal-Bibliothek Nr. 9617. Philipp Reclam jun. GmbH&Co. Stuttgart 1994. Band 5. S 11 ff.

<sup>13)</sup> Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Ungekürzte, durchgesehene Ausgabe. 7. Aufl. dtv. München 2004. S. 138.

*Ich glaube an die Kraft der Kultur, das ewige Leben der Genies, eine heilige Kirche der Kunst, die Gemeinschaft der Gebildeten und die zeitlosen Werte des Humanismus, in Ewigkeit Amen.*<sup>14)</sup>

Sollten nun die werte Leserin oder der werte Leser auch noch das Verlangen verspüren zu erfahren, wodurch sich Ungebildete von Gebildeten unterscheiden, erscheint es schier unabdingbar, sich den Ergüssen des oben zitierten Autors zu widmen.

---

<sup>14)</sup> Schwanitz, Dietrich: Bildung. Alles, was man wissen muß. Goldmann Verlag. München 2002. S. 508f.